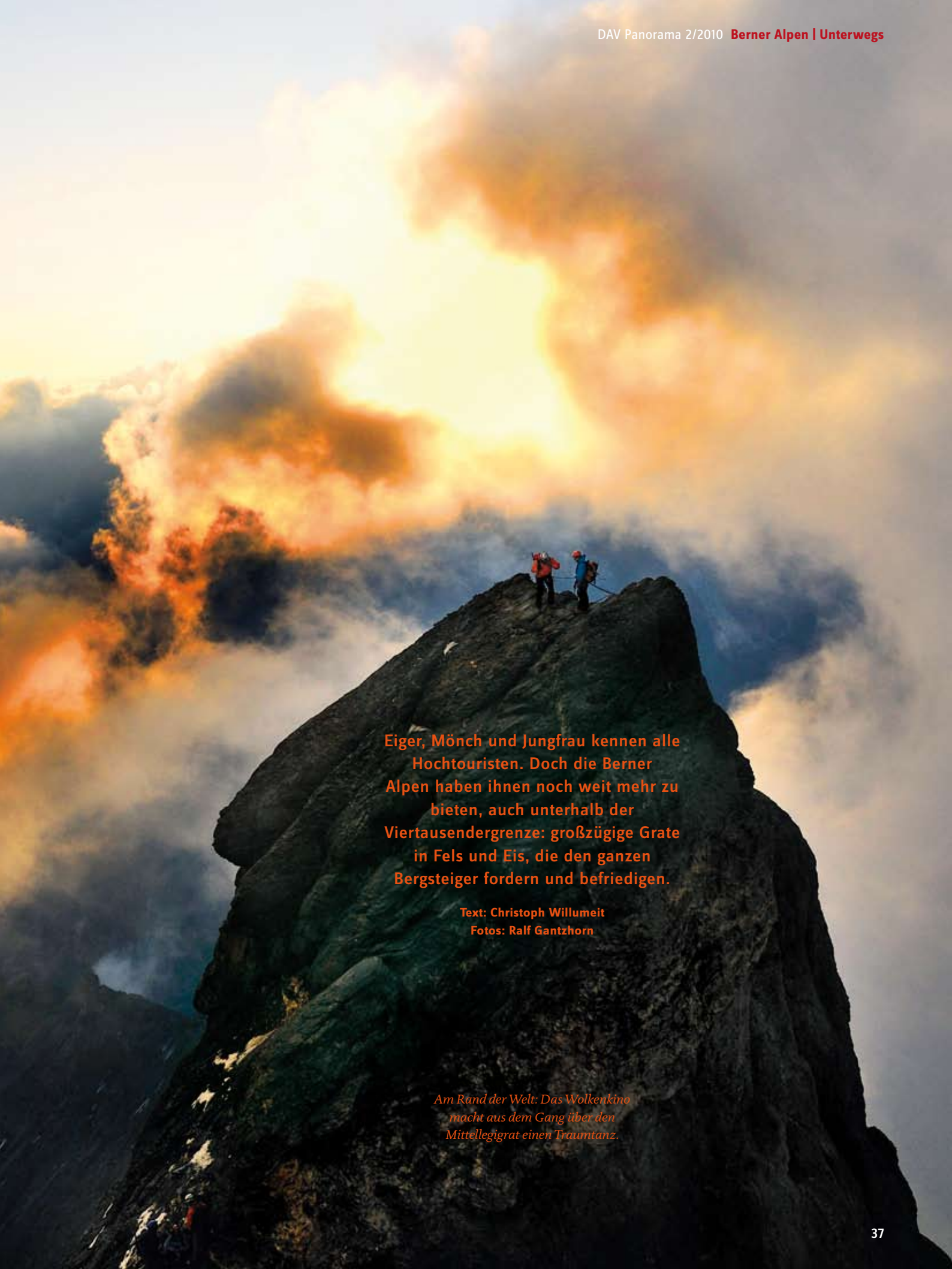


Grat schön war's

Große Grate der Berner Alpen



Eiger, Mönch und Jungfrau kennen alle Hochtouristen. Doch die Berner Alpen haben ihnen noch weit mehr zu bieten, auch unterhalb der Viertausendergrenze: großzügige Grate in Fels und Eis, die den ganzen Bergsteiger fordern und befriedigen.

**Text: Christoph Willumeit
Fotos: Ralf Gantzhorn**

Am Rand der Welt: Das Wolkenkino macht aus dem Gang über den Mittellegigrat einen Traumtanz.



Die Steigeisen anlegen – und die erste Spur über die unberührte Firnkurve ziehen

Mit den letzten Schritten zeigt sich ein Panorama, das in den Alpen seinesgleichen sucht. Als ob man über einen Rand schaute, öffnet sich die Weite. Vollkommen frei stehen im Südwesten die Riesenberg des Wallis: Dom, Matterhorn, Weißhorn, Grand Combin; sogar der Montblanc leuchtet herüber – und vor uns liegt eine weiß gewellte Schneide, der Ritt vom Morgenhorn zum Blüemlisalhorn, der erste Grat dieses außergewöhnlichen Bergsommers.

Ein Bergsommer, ganz den Graten gewidmet. Nicht den höchsten oder bekanntesten, sondern denen, die wir als die schönsten betrachten. Um dieser Sammlung einige neue Exemplare

hinzuzufügen, sind Ralf und ich ins Berner Oberland aufgebrochen. Als „Eingeh tour“ wählten wir die Blüemlisalalpeüberschreitung. In vier Stunden schnauften wir vom sauerstoffblauen Öschinensee mit den picknickenden Wanderern hinauf zur Blüemlisalpehütte. Um vier Uhr am folgenden Morgen ging es fröstelnd los Richtung Gletscher. Doch wenn man mit Ralf unterwegs ist, wird einem schnell warm; alle anderen Seilschaften bleiben bald zurück. Dann stahlen sich die ersten rötlichen Schimmer über die Ostflanke des passend benannten Morgenhorns; wie einsame Kundschafter schossen die ersten Strahlenbündel über den Horizont, vorsichtig das dunkle Land erkundend.

Nach einer letzten Firnflanke stehen wir nun auf dem Gipfel – und ziehen gleich weiter, denn es weht ein kühler Wind. Der Grat ist perfekt in seiner Ausgesetztheit: Die Südseite bricht senkrecht ab, tausend Meter hinunter aufs Becken des Kanderfirns, die Nordseite, von wo wir gekommen sind, bildet beständig eine 60 Grad steile Firnflanke. Die Wechten hängen nicht allzusehr über, so dass man direkt auf der Krone des Grats gehen kann, keinerlei alte Spuren stören die weiße Linie im Himmel.

Etwa einen Kilometer lang dauert der Genuss, dann stehen wir auf dem Gipfel des Blüemlisalorns. Handschütteln, Wasser, Landjäger, Schokolade. Nach und nach trudeln vier an-

dere Seilschaften ein. Über uns schlägt ein Telekommunikations-Tsunami zusammen: SMS, E-Mail und Telefongespräche. Einkehr, Innehalten, das war einmal. Die Führer rauchen, schauen ihren Klienten zu, wie sie ihren Gipfelzirkus veranstalten. Ein Königreich für deren Gedanken.

Traumberg im Visier

Drüben, östlich des Bietschhorns, sehen wir einen Berg mit einer perfekt dreieckigen Silhouette. Die Gestalt begeistert uns so, dass wir spon-

tan beschließen, ihn zu einem unserer nächsten Ziele zu machen. Nur: Wie heißt das Trumm? Die Frage an einen der Schweizer Führer kann erst durch eine kleine Konferenz mit einem Kollegen gelöst werden: Es handele sich um das Nesthorn, meinen die Experten. Nicht häufig begangen, weil kein Viertausender, und relativ schwer zu erreichen, wenn überhaupt vom Baltschiedertal aus. Ralf und ich sind uns einig, dass es uns recht bald ins Baltschiedertal ziehen wird.

Am nächsten Morgen steigen wir von der Blüemlisalphütte ab und fah-

Im Wellenschlag des Himmels: Drei Gipfel zählt die Blüemlisalpgruppe, verbunden durch einen legendären Firngrat, der in anregendem Auf und Ab zwischen Wallis und Mittelland dahinzieht. Die geräumige Blüemlisalphütte bietet gastliches Quartier.



ren durch den Lötschbergtunnel hinüber ins Wallis. Ein schmales Sträßchen führt von Visp hinauf nach Außerberg und ins Baltschiedertal, wo Nesthorn, Breithorn, Jäghorn, Bietschhorn und Stockhorn bereitstehen, um von uns bestürmt zu werden. Oder bekrochen. Je nachdem. Denn mein frisch operiertes Knie schmerzt fortgesetzt und lässt sich durch manhaftes Zähnezusammenbeißen nicht beeindrucken. Mit unserer „Eingetour“ auf die Blüemlisalp bin ich ziemlich eingegangen. Nicht die optimale Voraussetzung für den Hüttenzustieg, der mit fünf bis sechs Stunden im Führer steht.

Aber das Schicksal meint es gut mit uns: Während wir etwas unent-

schlossen zum Parkplatz beim alten Wasserstollen zuckeln, kommt uns ein abwrackprämiener Geländewagen entgegen. Ein älterer Mann im Arbeitskittel steigt aus und fragt, wohin wir wollten. Nachdem er sich unsere Geschichte angehört hat, sagt er, dass er uns mitnehmen könne, hoch zur Baltschiederhütte. Er müsse nämlich da hoch, weil er den Generator der Hütte zu reparieren hätte. Wir verstehen zunächst nur Bahnhof. Dann wird aber schnell klar, dass es sich dabei um den Heli-Bahnhof (vulgo: Flugplatz) unten im Tal handelt. Immerhin lässt sich die Wartezeit in der Privatbrauerei unseres Gönners mit einigen Flaschen seines exzellenten Öko-Biers „Suonen-Gold“ aufs Angenehmste verkürzen (Suonen heißen die historischen Wasserleitungen, die das Gletscherwasser aus den hintersten Tälern hinaus zu den trockenen Sonnenhängen des Rhonetals befördern).

Alois Schmid, unser Gastgeber, entpuppt sich als eine Art Tycoon von Außerberg, der in jedem Bauprojekt des Wallis seine Finger drin hat. Ein Anruf bei Air Zermatt hat genügt, um uns mitzunehmen, und so werden wir etwas später in einem Helikopter neuester Bauart – nebst Alois und seinem Generatorenersatzteil – in Minuten zur Baltschiederklause hinaufexpediert.

Dreamteam im Heli

Natürlich müssen die Piloten ein bisschen angeben und rasen mit Höchstfahrt das Baltschiederental hinauf, so dass wir von dem unter uns dahingleitenden Naturwunder recht wenig sehen, aber beim Abstieg wird uns noch reichlich Zeit zum Bestaunen der Landschaft bleiben. Zwei französische Bergsteiger, die einzigen Gäste auf der Hütte, die Wirtin und ein paar neugeborene Katzen schauen uns mit großen Augen an: Was sind das denn für Typen, die da eingeflogen werden? Wir versuchen dem etwas ungünstigen Celebrity-Status mit verlegenem Grinsen entgegenzuwirken.

Die Baltschiederklause verdient ihren Namen, denn sie liegt in mönchischer Abgeschlossenheit in einem

schroffen Talschluss. Hier herauf kommen nur Bergsteiger – und auch nur solche, die darunter nicht gemessenes Schreiten im Schnee verstehen, sondern die klettern wollen. Der prominenteste Berg der Gegend, das Bietschhorn, ist zwar kein Viertausender, hat aber einen Ruf als schwerer Gipfel, der ihn für Kletterer attraktiv macht. Sein Normalweg kommt vom Lötschentäl über den Westgrat und verschafft der Baltschiederklause keinen Verkehr; nur



Über den Dingen: Zweitausend Meter unter dem Blüemlisalp-Abstieg liegt der Öschinensee, unter dem Stockhorn-Südgrat zieht das Baltschiederental Richtung Rhone (links). An der schnuckeligen Osteggghütte ist man unter sich: Die Kletterei über das Ostegg zum Eiger stellt gehobene Ansprüche im Fels.





Kilometerhoch über dem Tal dahinschreiten – und dann zurück in die Geborgenheit der Hütte



wer das Bietschhorn über den Nordgrat oder die Ostflanke angehen will, muss sie benutzen. Aber im Talschluss um die Hütte herum stehen genug andere anspruchsvolle Ziele: Direkt hinter der Hütte ragt der steile, einladende Fels des Jäghorns auf, und mit zwei Stunden Anmarsch über den Baltschieder-gletscher erreicht man den (unter Insidern) berühmten West- oder Blanchet-grat des Breithorns (des Lötschentaler Breithorns, um genau zu sein; denn Breithörner gibt es in den Schweizer Alpen ja unzählige ...).

Es sei unser Ziel für den nächsten Tag! Ralf springt um vier Uhr morgens schon herum, als wenn er 17 Espresso getrunken hätte, und schaut mich mitleidig an, als ich wie ein Zom-

bie wortlos an ihm vorbeistakse, um irgendwelche Zähne zu putzen und apathisch Müsli zu kauen.

Stolpern im Funzellicht

Bald darauf, geleitet von den funzeligen Lichtkegeln unserer Stirnlampen, überqueren wir den Inneren Baltschieder-gletscher. Es geht eine steile Eisrampe hoch, dann stehen wir an der Flanke des Breithorns und bald darauf am Fuß des Westgrats. Es folgen rund 800 Klettermeter über einen wild gezackten Grat in wunderbar festem Granit. Die Schwierigkeiten bewegen sich zwischen III und V mit einzelnen schwereren Stellen, wobei die schwierigen Abschnitte weni-

Noch vor dem ersten Licht starten – und zupacken an rauem Kalk, Granit und Gneis



ger von Kleingriffigkeit oder besonderen gymnastischen Einlagen geprägt sind, sondern eher von speziellen Anforderungen ans Balancegefühl – und an brutale Kraft. Das Klettern im Fels mit den klobigen Bergstiefeln ist in den einfacheren Passagen unproblematisch. An der Schlüsselstelle aber sehne ich mich nach meinen Kletterpatschen, geht es doch über eine spiegelglatte liegende Platte, die nur linker Hand eine Kante zum Anpacken bietet und zwei Züge lang eine recht prekäre „offene Tür“ erzeugt. Ein entschlossener Griff in die Haken beendet das Gekrampfe ebenso schnell wie würdelos.

Die letzten hundert Meter zum Vorgipfel sind eine aus riesigen Bouldern aufgeschichtete Halde; im Ge-

gensatz zu den geometrischen Zacken des Grates sind die Felsen hier rundgeschliffen und liegen wie eine Treppe vor uns. Wolken ziehen auf, oben umfängt uns eine trübe Suppe und ein paar Schneeflocken wehen uns um die Nase. Wir sehen gerade eben das Bietschhorn im Westen und das auffällige Nesthorn im Osten, sonst sind Weitblicke Mangelware. Aber wir sind allein hier, ganz allein. Das Hüttenbuch verzeichnet genau 37 Besucher seit Saisonbeginn im Mai.

Steinböcke im Salzrausch

Nach langem und kompliziertem Abstieg empfängt uns am späten Nachmittag an der Hütte ein besonderes

Spektakel: Vier ausgewachsene Steinböcke stehen direkt vor der Terrasse und holen sich ohne jede Scheu das Salz, das die Wirte ausgelegt haben.

Am nächsten Tag klettern wir direkt hinter der Hütte den Südostgrat des Jäghorns hoch. Auch dieser Grat bietet gut 600 Klettermeter, aber nur Stellen bis IV, die Route ist also größtenteils eine Sache der Kondition. Doch der Abstieg ist ähnlich komplex wie der vom Breithorn und verläuft durch felsiges Gelände mit schroffen, zerklüfteten und schwindelerregend steilen Abbrüchen, die an psychedelische Schallplattencover der 1970er Jahre erinnern. Auf der Hütte stellen wir fest, dass die beiden Franzosen fort sind und wir die Klausur für



Phönix aus der Nacht: Früh aufbrechen heißt es am Mittellegigrat des Eiger, dann kann man den scharfen Gipfelgrat bei bestem Firn genießen. Der Südwestgrat zum Mönch (l.u.) bietet Gneisgenuss mit Blick zum Jungfrau-Nordostgrat, an dem man mit viel Luft unter den Füßen herzhaft hinlängen darf.

uns allein haben. Prima; französische Schnarchgeräusche klingen nämlich auch nicht eleganter als deutsche.

Trotz guten Schlafs kommen am nächsten Tag weder das Bietschhorn noch das Nesthorn, bei dem allein der Zustieg vier Stunden dauert, infrage. Das vor drei Monaten operierte Knie meldet sich mit aller Zickigkeit. Ohne ein paar Tage Ruhe wird das nicht besser. Also schultern wir die Rucksäcke und wandern das wunderschöne Baltschiederatal hinunter, den gleichnamigen Bach entlang. Den Himmel säumt das Stockhorn mit seinem lan-

gen Verbindungsgrat zum Bietschhorn, eine Route, die wegen ihrer Komplexität und Schwierigkeit einen Ruf wie Donnerhall hat und deren ersten Teil, den Stockhorn-Südgrat, ich von einem früheren Besuch her kenne. Allein für die Kletterei aufs Stockhorn haben wir damals sechs Stunden gebraucht. Traumhaft schön, aber weiter zum Bietschhorn? Respekt! Das Baltschiederatal ist ein steiler, enger Trog, der sich erst 1500 Höhenmeter tiefer weitet und etwas lieblicher wird. Dazwischen sind alle alpinen Landschaftsarten fein abgestuft nach Höhe wie auf



einem Lehrpfad für Biologen und Geografen aufgereiht. Als wir uns am Ende durch die klamme Dunkelheit des Wasserstollens nach Außerberg zurücktasten, empfängt uns auf der anderen Seite ein brütend heißer Sommertag mit Temperaturen um die 30 Grad.

Dreigestirn im Sinn

Zwei Wochen später finden wir uns am Ostegg wieder, der östlichen Bastion des Eiger. Von dort wollen wir das klassische Berner Dreigestirn überschreiten: Eiger, Mönch und Jungfrau. Ausgangspunkt ist die von den Bergführern Grindelwalds errichtete Osteggütte, deren Lage einen schon in Ekstase versetzen kann: Links be-

grenzt der Eiger das Panorama, rechts das Schreckhorn. Direkt unterhalb, tausend Meter tiefer, liegen die grünen Wiesen von Grindelwald; darüber – geradezu schamlos idyllisch – geht hinter den Schweizer Voralpen-seen die Sonne unter. Der Zustieg zu diesem romantischen Plätzchen über den Wolken erfordert allerdings – trotz Drahtseilen – größte Umsicht, denn der Kalk in den Flanken des Eiger ist brüchig wie Mürbekeks. Wie so ein Gebrösel einen so steilen Berg aufbauen kann, ist selbst dem Geologen Ralf ein Rätsel. Aber auf der Gratschneide wird der Fels fester und es überwiegt die Freude über eine grandiose Kletterei im Angesicht zweier Welten: Auf der einen Seite blickt man in die grünen Voralpen, auf der anderen Seite dräuen wilde Klüfte in Fels und Eis.

Schreckhorn, Finsteraarhorn und die Nordwände der Fiescherhörner bilden eine beeindruckende Kulisse, eine Wand aus Eis, die das Ende der bewohnbaren Welt zu markieren scheint. Und wir mittendrin. Kletternd. Dann kriechend, denn die Route führt mitten durch ein Loch im Berg. Und anschließend, wieder aufrecht, immer auf die pfeilförmige Spitze des Eiger zu, mit der nach rechts abstürzenden Nordostflanke im Profil. Das eindruckliche Erlebnis endet zunächst auf der Mittellegihütte, die wie ein Adlerhorst auf dem Grat liegt und das wohl aussichtsreichste stille Örtchen der Welt besitzt: Durch einen Metallrost im Fußboden kann man 2300 Meter in die Tiefe bis nach Grindelwald schauen. Das flutscht!

Bahnhof im Gebirge

Am nächsten Tag gehen wir den Mittellegigrat an. Der ist zwar durch dicke Hanfseile deutlich entschärft und fast zum Klettersteig degradiert, aber schmal und links wie rechts verdammt steil. Selten habe ich einen so ausgesetzten Grat erlebt – wie viele Leute würden diesen Weg ohne die künstlichen Steighilfen gehen?

Vom Eiger sind Mönch und Jungfrau eigentlich nicht zu trennen, also steigen wir statt nach Grindelwald über

die Eigerjöcher hinüber zur Mönchs-jochhütte. Die liegt nur eine Stunde vom Jungfraujoch entfernt, was sich in der Atmosphäre bemerkbar macht, die etwas an eine Bahnhofskantine erinnert. Auch der Ruf des Mönchs als relativ einfacher Viertausender trägt zum Massentourismus bei. Um dem zu erwartenden Stau auf dem Normalweg zum Mönch zu entgehen, haben wir uns für seinen Südwestgrat entschieden. Ein Volltreffer für einen entspannten Bergtag! Nach einem gemütlichen Frühstück um sieben Uhr turnen wir allein und genüsslich über festen Fels zum Gipfel. Erst dort treffen wir wieder auf die Reisegruppen vom Normalweg. Wir steigen denselben Weg wieder ab, den wir gekommen sind; spektakulär ausgesetzt, aber an keiner Stelle schwierig zu klettern.

Große Grate der

Anreise

Direkte Bahnverbindung besteht zu allen drei Ausgangsorten: Grindelwald für Eiger, Mönch und Jungfrau; Kandersteg für Blüemlisalp und Außerberg für das Baltschieder-tal (Lötschberg-Südseite).

Mit Pkw auf der Autobahn von Bern Richtung Interlaken nach Grindelwald; Abzweig nach Kandersteg und Außerberg bei Spiez.

Tourismus-Info

■ Kandersteg Tourismus, Tel.: 0041/(0)33/675 80 80, Fax: 0041/(0)33/675 80 81, info@kandersteg.ch
 ■ Grindelwald Tourismus, Postfach 124, 3818 Grindelwald, Tel.: 0041/(0)33/854 12 12, Fax 0041/(0)33/854 12 10, touristcenter@grindelwald.ch

Leuchtend nach Hause: Von der Randklüft am Jungfrau-Abstieg ist es nicht mehr weit zum Joch mit der Bahnverbindung Richtung Heimat – schade eigentlich.



Berner Alpen

Beste Zeit

Blüemlisalp und Bietschhorn eher früh in der Saison (Juni/Juli), die anderen Touren eher im Juli/August.

Führer

Ueli Mosimann: Hochtouren Berner Alpen, SAC Verlag, Bern 2006.

Karten

Schweizer Landeskarte 1:25.000, Blätter Grindelwald (1229), Mürren (1248), Finsteraarhorn (1249), Lötschental (1268).

Information/Bergführer

Grindelwaldsports, Sportzentrum, 3818 Grindelwald, Tel.: 0041/(0)33/854 12 90, www.grindelwaldsports.ch

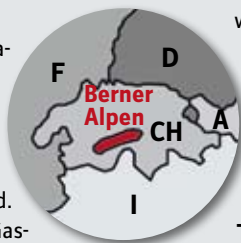
Hütten

■ Blüemlisalphütte, 2834 m, 138 Lager, 4 Std. vom Öschinensee (Seilbahn von Kandersteg), bewirtschaftet von Mitte Juni bis Oktober, Tel.: 0041/(0)33/676 14 37.

■ Stockhornbiwak, 2598 m, 5-6 Std. von Außerberg, unbewirtschaftet, Gas-herd und Töpfe normalerweise vorhanden, 18 Lager.

■ Baltschiederklause, 2783 m, 6-7 Std. von Außerberg, bewirtschaftet Ende Juni bis Mitte September, 76 Lager, Tel.: 0041/(0)27/952 23 65.

■ Ostegghütte, 2317 m, 5-6 Stunden von der



Touren

■ Blüemlisalp (3661 m), Überschreitung (ZS+, III, 50°), 8-10 Std. von der Blüemlisalphütte und wieder zurück.

■ Stockhorn (3212 m), Südgrat (SS, V+), 6-7 Std. Kletterei ab Stockhornbiwak, 2 Std. Abstieg über Ostgrat.

Station Alpigen der Jungfrauojchbahn, unbewirtschaftet, 12 Lager, Reservierung notwendig (Schlüssel liegt bei Grindelwaldsports, s.l.).

■ Mittellegihütte, 3355 m, 2 1/2 Std. von der Station Eismeer der Jungfrauojchbahn, bewirtschaftet Mitte Juli bis Ende August, 36 Lager, Tel.: 0041/(0)33/853 03 66.

■ Mönchsjochhütte, 3657 m, 1 Std. vom Jungfrauojch, bewirtschaftet Ende März bis Mitte Oktober, 120 Lager, Tel.: 0041/(0)33/971 34 72.

Parcours, bei dem sämtliche bergsteigerische Disziplinen wie auf einem Examen abgefragt werden: Fels, Eis, Fels; Steigeisen aus, Steigeisen an; mit Seil, ohne Seil; Frontalzacken und Eisgeräte, dann wieder ein Abschnitt, bei dem man im Fels kletternd richtig zupacken muss.

Eine fantastische Kletterei, die ich so ausgesetzt und abwechslungsreich selten an einem Viertausender erlebt habe. Es ist wie ein Rausch, nur eben

■ Lötschentaler Breithorn (3785 m), Blanchet-Grat (S, VI+ oder V A0), 7-8 Std. von der Baltschiederklause, Abstieg 3 1/2-4 1/2 Std.

■ Jäghorn (3407 m), Südostgrat (ZS+, IV), 4-5 Std. Aufstieg, 2 Std. Abstieg, ab Baltschiederklause.

■ Eiger/Ostegg (3355 m), Überschreitung Ostegghütte - Mittellegihütte (S, VI oder V A0), 7-8 Std.

■ Eiger (3970 m), Mittellegigrat (S, III), 4-5 Std. bis zum Gipfel, 5-6 Std. Abstieg über die Eigerjöcher (Südgrat) zur Mönchsjochhütte (ZS, III+).

■ Mönch (4107 m), Südwestgrat (ZS-, III), 3-4 Std. vom Jungfrauojch, 2 Std. Abstieg über Südgrat zur Mönchsjochhütte (ZS-, 40°).

■ Jungfrau (4158 m), Nordostgrat (S+, IV, 50°), 8-10 Std. von der Mönchsjochhütte, 3 Std. Abstieg zum Jungfrauojch über Rottalsattel (ZS-, 40°).

Bleibt nur noch die Jungfrau. Unser Ziel ist eine Überschreitung: Aufstieg über den Nordostgrat, Abstieg am Normalweg. Statt spätem Genussfrühstück wie vortags am Mönch gibt es nur ein einsames Müsli um vier Uhr morgens. In tiefschwarzer Nacht taumeln wir die Piste zum Jungfrauojch hinüber und suchen den Einstieg. Welches Couloir ist um diese Jahreszeit, Mitte August, noch passierbar? Das linke, das man normalerweise benutzt, gibt uns durch den trockenen Sound ganzer Felskaskaden zu verstehen, dass es heute auf keinen Fall begangen werden möchte. Wir steigen rechts ein und erreichen ohne Bombardement bei Sonnenaufgang den Grat. Dann beginnt ein anstrengender

ein Rausch der Konzentration, eine Anspannung, die alle Anstrengung vergessen lässt und alle zur Verfügung stehende Kraft anzapft. Als die wilde Jagd auf dem Gipfel endet, wallt fast ein Gefühl des Bedauerns in mir hoch. Händeschütteln, Rundblick, Essen, Trinken. Die Frage „Und was machen wir als Nächstes?“ muss man gar nicht aussprechen; sie steht als breites Grinsen im Gesicht des Kletterpartners geschrieben. □



Christoph Willumeit (*1963, r.) lebt als freier Autor und Übersetzer in Berlin. Er kam ausgerechnet durch Jon Krakauers „In eisige Höhen“ zum Klettern und lernte in einer Hamburger Kletterhalle seinen Seilpartner Ralf Gantzhorn (*1964) kennen. Der klettert seit 1983, bevorzugt in Patagonien, und arbeitet seit 2004 hauptberuflich als Bergfotograf. Voraussichtlich im Oktober erscheint sein Buch über die schönsten Grate der Alpen.